

# Ein Schritt in die Bibliothek des Jüdischen Museums München

Wer in München nach Büchern zu den unterschiedlichen Themen der jüdischen Geschichte und Kultur sucht, sollte sich ins Jüdische Museum im Stadtzentrum begeben. Sehen lassen können sich dort nämlich nicht nur die Ausstellungen, sondern auch der umfangreiche Literaturbestand in der hauseigenen Bibliothek.

Von Lisa-Maria Tillian-Fink

Bibliotheken gibt es viele in München. Manchmal verbergen sie sich an Orten, an denen man sie im ersten Moment gar nicht vermuten würde. So ein Ort ist das Jüdische Museum im Zentrum der bayerischen Landeshauptstadt, in unmittelbarer Nähe des berühmten Viktualienmarkts. Hier können sich Besucherinnen und Besucher nicht nur in ein vielfältiges Ausstellungsgeschehen vertiefen, das sich über drei Ebenen erstreckt, sondern auch in einen umfangreichen Literaturbestand. Ein stets weit geöffnet und barrierefreier Eingang lockt die Vorüberziehenden von der Ausstellungsfläche im zweiten Obergeschoss direkt in den angrenzenden Bibliotheksraum. Einen Schritt hinein oder einen nochmaligen Museumsbesuch, der nur der Bibliothek geschuldet ist, sollte man auf jeden Fall wagen. Interessantes, Lesens- und Wissenswertes, Aufrüttelndes oder Unterhaltsames könnte einem sonst entgehen.

## Service für Museumsbesucher

Die Bibliothek des Jüdischen Museums München wird seit der Eröffnung des Hauses im Jahr 2007 primär als Service-Einrichtung für die Besucherinnen und Besucher geführt. Hier können sich Interessierte in die Themen einer kürzlich gesehenen Ausstellung vertiefen, sich weiterführende und spezielle Informationen zur deutsch-jüdischen

Geschichte und zum Judentum aneignen und sich insbesondere in die jüdische Geschichte Münchens und Bayerns einlesen. Häufig sind auch die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Jüdischen Museums im Leseraum anzutreffen, da sie den vielfältigen hauseigenen Bücherbestand für Recherchen nutzen. Und auch für die Besucherbetreuer und -betreuerinnen, die ihr Wissen zur jüdischen Geschichte für Führungen, Workshops und diverse Vermittlungsprogramme im Museum stets erweitern, ist die gut sortierte Bibliothek die Informationsquelle schlechthin.

## Nicht nur Judaica

Der umfangreiche Bücherbestand von rund 2.500 Bänden spiegelt den Anspruch der Museumsleitung wider, den Besucherinnen und Besuchern im Leseraum möglichst alle gedruckten Publikationen zur Verfügung zu stellen, in denen Relevantes zur jüdischen Geschichte Münchens behandelt wird. Dieser Aspekt spielt auch bei den regelmäßigen Neuerwerbungen eine Rolle, die dementsprechend nicht nur Judaica umfassen. Lässt man seinen Blick über die Regale schweifen, findet man eine Reihe an allgemeinen Werken zu kulturgeschichtlichen Themen, die auch die jüdische Perspektive aufgreifen und behandeln. Darunter sind beispielsweise Titel wie „Xenopolis. Von der Faszinati-

*Im stets geöffneten und barrierefrei zugänglichen Bibliotheksraum des Jüdischen Museums München kann im umfangreichen Literaturbestand zu den unterschiedlichen Themen der jüdischen Geschichte und Kultur geschmökert werden.*



on und Ausgrenzung des Fremden in München" der Kulturwissenschaftlerin und Migrationsforscherin Angela Koch, die Publikation „Architektur und Gedächtnis. München und Nationalsozialismus. Strategien des Vergessens" des amerikanischen Historikers Gavriel D. Rosenfeld oder die von der Stadt München herausgegebenen Titel „Frauenleben in München" und „Münchener Nachkriegsjahre", um nur einige zu nennen.



*Das Jüdische Museum München am St.-Jakobs-Platz wurde 2007 eröffnet und befindet sich in unmittelbarer Nähe zur Ohel-Jakob-Synagoge und dem Gemeindezentrum der israelitischen Kultusgemeinde.*

Der München-Fokus spielt auch eine Rolle in der Abteilung mit biographischer Literatur. Hier finden sich alle gedruckten Biographien und Autobiographien von Münchener Jüdinnen und Juden. Neben vielen anderen sind die in der bayerischen Landeshauptstadt geborenen Schriftsteller Lion Feuchtwanger und Golo Mann mit ihren Selbstzeugnissen „Der Teufel in Frankreich" und „Erinnerungen und Gedanken" vertreten. Auch in Jakob Wassermanns Schrift „Mein Weg als Deutscher und Jude" können sich Bibliotheksnutzerinnen und -nutzer vertiefen. In dieser sehr lesenswerten Autobiographie aus den 1920er Jahren setzt sich Wassermann mit seiner jüdischen Identität und den diesbezüglichen Erfahrungen und Erlebnissen mit der nichtjüdischen Mehrheit in Deutschland auseinander.

Das Münchener Jüdische Museum ist nicht nur ein zentraler Erinnerungsort jüdischer Geschichte für die bayerische Landeshauptstadt, sondern auch darüber hinaus. Dementsprechend ist das Sammeln und Ankaufen von Literatur zur jüdischen Geschichte Bayerns ein weiterer Schwerpunkt der Museumsbibliothek. Ältere Standardwerke wie Klaus Geisslers „Die Juden in Deutschland und Bayern bis zur Mitte des vierzehnten Jahrhunderts" oder Falk Wiesemanns „Bibliographie zur Geschichte der Juden in Bayern" füllen neben neueren Titeln wie „Denkmäler jüdischer Kultur in Bayern", der museumspädagogischen Publikation „Jüdisches Leben in Oberbayern und Schwaben" oder der brandaktuellen sporthistorischen Monographie „Der FC Bayern und seine Juden: Aufstieg und Zerschlagung einer liberalen Fußballkultur" die Regale der Bayern-Abteilung der Bibliothek.

### **Korrelation von Dauerausstellung und Bibliothek**

Neben der Konzentration auf München und Bayern leitet sich der Bibliotheksbestand außerdem von der Dauerausstellung „Stimmen\_Orte\_Zeiten" her, in der sieben Installationen durch ein jeweils spezifisches Gedächtnismedium einen Blick auf einen Aspekt jüdischer Geschichte

und Kultur bis heute vermitteln. Die Dauerausstellung befindet sich im Untergeschoss des Museums und bildet die Basis und das Fundament für die halbjährlich wechselnden Sonderausstellungen, die sich mit unterschiedlichsten Aspekten jüdischen Lebens, jüdischer Geschichte und Kultur auseinandersetzen. In Kürze

wird etwa die Wechselausstellung „Bier ist der Wein dieses Landes. Jüdische Braugeschichten" eröffnet, die Geschichte und Gegenwart des Bieres in der jüdischen Tradition und Kultur beleuchtet, und die anlässlich des 500. Jahrestages des Erlasses des Bayerischen Reinheitsgebots konzipiert wurde.

Nun aber zurück zu den Büchern! Die Korrelation von Bibliothek und Dauerausstellung, deren letzte Installation eine Bildergeschichte des amerikanischen Comiczeichners Jordan B. Gorfinkel ist, wird beispielsweise in der eigenen Comic-Abteilung im Leseraum sichtbar. Hier findet man u. a. den berühmten Comic „Maus – Die Geschichte eines Überlebenden" des Cartoonisten Art Spiegelman, der in zwei Teilen („Mein Vater kotzt Geschichte aus" und „Und hier begann mein Unglück") die Geschichte seines Vaters, eines Auschwitz-Überlebenden, und seiner Mutter erzählt. Weitere Titel in der Comic-Abteilung sind beispielsweise die Graphic Novels „Das Komplott" von Will Eisner oder „Israel verstehen in 60 Tagen oder weniger" von Sarah Glidden, die wie viele andere Bildergeschichten auf unterschiedliche Weise Zugang zur jüdischen Kultur und Geschichte in Vergangenheit und Gegenwart ermöglichen.

### **Enzyklopädien, Nachschlagewerke und Fachliteratur**

Jene Museumsbesucherinnen und -besucher, die sich nicht über Comics, sondern ganz klassisch mittels Fachliteratur kundig machen möchten, sind in der Bibliothek des Jüdischen Museums natürlich auch bestens aufgehoben. Stunden-, nein tage- oder auch wochenlang kann man sich hier in den zahlreichen Bänden des Standard-Nachschlagewerkes „Encyclopaedia Judaica", im „Lexikon zur Geschichte des jüdischen Volkes" oder im enzyklopädischen Kompendium „Germania Judaica" verlieren. Wenn man dann aus der scheinbar grenzenlosen Tiefe der lexikalischen Einträge auf großformatigen Bücherseiten wieder auftaucht und der Wissensdurst noch immer nicht gestillt ist, empfiehlt sich die Lektüre des vierbändigen Handbuchs „Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit". Die vom renommierten Leo Baeck Institut, der zentralen Forschungsstätte für die Geschichte und Kultur des deutsch-

sprachigen Judentums, herausgegebene und sehr lesenswerte Publikation sei all jenen ans Herz gelegt, die sich einen fundierten, aber nicht allzu detailreichen Überblick über die deutsch-jüdische Geschichte zwischen 1600 und 1945 verschaffen möchten. Viele weitere Nachschlagewerke wie etwa das „Handbuch zur Geschichte der Juden in Europa“ oder das „Lexikon der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum“ zeichnen die Bibliothek als erste Anlaufstelle für all jene aus, die entweder an einem Einblick und Überblick oder an vertiefenden Informationen interessiert sind.

Unmittelbar neben den Lexika, Nachschlagewerken und Handbüchern beginnt die umfangreiche Sammlung von religiösen jüdischen Schriften. Hier finden sich unterschiedliche Ausgaben der Tora sowie der Talmud und Gebetbücher. „Tora“ ist der hebräische Begriff für die fünf Bücher Mose, die im Judentum auch als die „schriftliche Lehre“ bezeichnet werden. Gemeinsam mit den Prophetenbüchern („Neviim“) und den Schriften („Ketuvim“) bildet die Tora die hebräische Bibel, den „Tanach“. Gemäß der jüdischen Tradition erhielt Mose von Gott am Berg Sinai nicht nur die „schriftliche Lehre“, also die Tora, sondern auch die „mündliche Lehre“. Die bestand aus Religionsgesetzen für alle Bereiche des täglichen Lebens („Halacha“) und aus ergänzendem Material wie Geschichten, Gleichnissen und Begebenheiten ethischen Charakters („Aggada“). Diese Lehre, so lautet die Überlieferung, ging mündlich von Generation zu Generation bis sie schließlich im zweiten Jahrhundert schriftlich festgehalten wurde. Die Sammlung der mündlichen Lehre („Mischna“) und die dazu gehörenden Kommentare und Diskussionen („Gemara“) bezeichnet man als „Talmud“.

Wie diese kurze Einführung in die jüdischen Religionschriften deutlich macht, ist dieses Thema kein ganz einfaches. Darum umfasst der Bestand der Religions-Abteilung in der Bibliothek des Jüdischen Museums nicht nur die eben genannten Primärwerke, sondern auch erläuternde und erklärende Fachliteratur. Günter Stembergers „Einführung in Talmud und Midrasch“ oder „Geschichte der jüdischen Literatur“ sowie diverse Titel des in München geborenen und 1935 nach Palästina emigrierten Religionswissenschaftlers Schalom Ben-Chorin helfen einem dabei, in den Weiten der jüdischen Religionslehre nicht die Orientierung zu verlieren.

### In Ausstellungskatalogen um die Welt

Eine Fundgrube für all jene mit einem Faible für diverse Ausstellungen zu jüdischer Geschichte und Kultur dürfte die Abteilung mit Ausstellungskatalogen sein. Hier kann man nicht nur in Katalogen des Jüdischen Museums München schmökern, sondern in Ausstellungskatalogen um die Welt reisen und sich durch Jüdische Museen und andere kultur-



historische Institutionen von Augsburg, Berlin und Frankfurt über Amsterdam, Basel, Boston, Bologna, Brüssel, Budapest und Hohenems bis nach Jerusalem, New York, Paris, Prag und Wien blättern. Die unterschiedlichen Ausstellungskataloge dokumentieren den Austausch zwischen dem Jüdischen Museum München und anderen kulturhistorischen Einrichtungen weltweit. Für Bibliotheksnutzerinnen und -nutzer bedeutet dies, dass sie im Museum Publikationen finden, die es in keiner anderen Bibliothek Münchens gibt. Über den Katalogen „Mitgebracht – Schach bei den Augsburger Juden“, „Weihnukka: Geschichten von Weihnachten und Chanukka“, „Die neuen Hebräer: 100 Jahre Kunst in Israel“ oder „Typisch! Klischees von Juden und Anderen“ vergisst man schnell die Tatsache, eigentlich in München zu sitzen, und spaziert vom Bibliothekstisch aus durch vergangene Ausstellungen in Augsburg, Berlin, Jerusalem und Wien.

### Gedenkbücher

Es liegt in der Natur der Sache, dass die Weitergabe von Informationen in einem öffentlichen kulturhistorischen Museum im Vor-



*Im durch seine verglasten Außenwände einladend und freundlich wirkenden Foyer des Jüdischen Museums München befinden sich die Literaturhandlung mit Büchern, CDs, DVDs und Nippes sowie das Museumscafé mit kulinarischen Köstlichkeiten.*



## Die Bibliothek als Einladung und Angebot

Aufgrund der Vielfalt der Ausstellungsthemen und des umfangreichen Literaturbestandes sind es ganz unterschiedliche Erfahrungen, die Besucherinnen und Besucher des Jüdischen Museums München und seiner Bibliothek machen. Im besten Fall nehmen sie neues Wissen, unterhaltsame Momente, erhellende und vielleicht auch erschütternde Erkenntnisse mit nach Hause. Im schlechtesten Fall wenig bis gar nichts, wie Museumsdirektor Bernhard Purin weiß: „Ein Museumsbesucher hält sich durchschnittlich eine Stunde im Museum auf. Wenn jemand nichts vom Judentum weiß, dann weiß er auch nach diesem Museumsbesuch nicht wesentlich mehr.“ Deshalb wurde das Jüdische Museum München nicht als klassischer Ausstellungsort konzipiert, sondern vielmehr als ein Ort der Begegnung, der Neugier wecken soll und an dem man auch weiterführende Informationen erhalten kann. In diesem Sinne ist die hauseigene Bibliothek für Museumsdirektor Purin „vor allem eine Einladung an alle Interessierten und ein Angebot, das jedem offensteht“.

Weitere Angebote, die es sich auf jeden Fall zu nutzen lohnt, befinden sich im durch seine verglasten Außenwände einladenden und freundlichen Museumsfoyer. In der Literaturhandlung findet man sämtliche Bücher zum Judentum, CDs, DVDs, Glückwunschkarten und eine schöne Auswahl an Nippes zu allen jüdischen Feiertagen. Im Museumscafé kann man es sich vor, nach oder auch unabhängig von einem Ausstellungs- oder Bibliotheksbesuch gut gehen lassen. Rechtzeitig zu Frühlingsbeginn und passend zum Auftakt der Biergartensaison lockt das Café schon bald mit einem besonderen Produkt: Anlässlich der oben erwähnten Ausstellung über Geschichte und Gegenwart des Bieres in der jüdischen Tradition, die Mitte April eröffnet wird, kam es zu einer Kooperation zwischen zwei jungen Craftbeer-Brauereien in München und Tel Aviv. Monatlang wurde getüftelt, wie ein Bier wohl zusammengesetzt sein müsse, dass die innovativen Brautraditionen beider Städte in sich vereint. Das schmackhafte Ergebnis, das „Hausbier“ des Jüdischen Museums München, kann in Kürze im Museumscafé verkostet werden.

Jüdisches Museum München  
 St.-Jakobs-Platz 1  
 80331 München  
 Öffnungszeiten Di-So 10-18  
[www.juedisches-museum-muenchen.de](http://www.juedisches-museum-muenchen.de)

---

### DIE AUTORIN:

*Dr. Lisa-Maria Tillian-Fink ist wissenschaftliche  
 Volontärin am Jüdischen Museum München.*

---

grund steht. Diese Aufgabe wird durch das Selbstverständnis des Jüdischen Museums München um eine Dimension erweitert: Es ist nicht nur ein Ort der Forschung, Auskunft, Erklärung und Wissensvermittlung, sondern auch und vor allem ein Erinnerungsort. Diese Positionierung des Hauses knüpft nicht zuletzt an den Stellenwert der Erinnerung im Judentum an, die eine lange Tradition hat und die sowohl religiös als auch seit dem 19. und insbesondere ab dem Ende des 20. Jahrhunderts von der geschichtlichen Erfahrung geprägt ist. Produkte dieser Erinnerungskultur im Judentum waren seit dem Mittelalter die sogenannten Memorbücher, in die nach Vertreibungen und Pogromen die Namen und Todesdaten von Märtyrern sowie Märtyrerorte eingetragen wurden. Es bestand die Hoffnung, dass die Lektüre der Memorbücher den Ort des Lesens in eine Stätte des Gedenkens verwandeln würde – physische Gedenkorte wie Gräber gab es für die Opfer von Pogromen meist ja nicht.

Nach der Schoa mussten Memorbücher einer neuen Art geschrieben werden. Die Kulturhistorikerin und selbständige Kuratorin Felicitas Heimann-Jelinek verdeutlicht diesen Bedeutungswandel der Erinnerungsbücher, wenn sie schreibt, dass diese nach Auschwitz „mehr als je zuvor zu Dokumenten des Fehlens, des Fehlens der Toten und des Fehlens der Orte, an denen man ihrer gedenken kann“, wurden. Einen ganz besonderen Stellenwert nehmen deshalb innerhalb der Bibliothek des Jüdischen Museums München die über 50 Gedenkbücher aus Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich und der Tschechischen Republik ein, in denen die Namen von Opfern der Schoa festgehalten sind.